Theodor - Heuss - Gemeinschaftschule
Berlin

Studienreise nach Polen
mit Schülerinnen und Schülern
des 10., 11. und 12. Jahrgangs

vom 17. 6. bis 25. 6. 2017

Die Studienreise nach Polen wurde im Rahmen des Projekts

Verfolgung und Ermordung der Berliner Juden
Wir gedenken der Opfer - aber wie?

in Kooperation mit der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz und gefördert durch die F. C. Flick Stiftung durchgeführt.

Haus der Wannsee-Konferenz - Gedenk- und Bildungsstätte

F.C.Flick Stiftung
gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz

Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule

Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule, 2017

10559 Berlin
Quitzowstr. 141

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Seit 2 1/2 Jahren beschäftigt sich die Arbeitsgemeinschaft "Erinnern" mit der Zeit des Nationalsozialismus und der Geschichte der Juden. Dabei war es der AG wichtig sich nicht nur mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, sondern immer auch auf die Gegenwart zu schauen.

Auf unserer ersten Reise vor zwei Jahren nach Israel begleitete uns thematisch der Nahost-Konflikt.
Wir fragten: Wie ist das Zusammenleben von Juden und Moslems in Israel?
Im vergangenen Jahr in Frankreich, wo wir den Spuren jüdischer Emigranten folgten, fragten wir: Wie ist das Leben von Flüchtlingen heute? Wie schwer oder einfach wird es Menschen gemacht, in einem Land Schutz vor Verfolgung zu bekommen?

Dieses Jahr fuhren wir nach Polen.
Wir wollten mehr erfahren über die Menschen, denen die Flucht vor den Nationalsozialisten nicht gelungen ist. Wir besuchten Städte und ehemalige Lager, in die polnische und deutsche Juden und Juden aus ganz Europa deportiert und wo sie ermorden worden waren.
Wir wollten mehr über die damaligen Verbrechen erfahren, wir wollten aber auch sehen, wie an diesen Orten heute den damaligen Opfern gedacht wird. Unsere Frage war:
Wie erleben wir diese Gedenkorte? Ist es unsere Form des Gedenkens?

Uns allen war im Vorfeld der Reise klar, dass diese Reise wohl die schwierigste und psychisch anstrengendste werden würde. Das wurde sie auch. Es war schwer von den Verbrechen und der unfassbaren Grausamkeit der Nazis zu hören.

Es wurde aber auch aus einem anderes Grund eine schwierige Fahrt.
Auch diesmal holte uns die Gegenwart ein. Wir - und vor allem die Schülerinnen und Schüler - mussten erleben, wie ein Land mit Fremden umgeht. Wir erlebten Rassismus, der sich gegen die Jugendlichen wegen ihres muslimischen Glaubens richtete.
Sie erlebten aber auch die Anteilnahme von polnischen Bürgern, die mit zahlreichen Mails, Karten und Geschenken immer wieder ihre Solidarität mit den Schülerinnen und Schülern ausdrückten.

Diese Anteilnahme sowie die vielen guten Begegnungen und interessanten Gespräche, die wir in Polen erleben durften, machte unsere Reise wieder zu einem eindrucksvollen Erlebnis, das uns allen in Erinnerung bleiben wird.

Ich möchte mich bei denjenigen, die diese Reise und das gesamte Projekt ermöglicht haben, herzlich bedanken.
Ich möchte mich bei unserer Schulleiterin Frau Annedore Dierker für ihre Unterstützung bedanken, bei Frau Dr. Elke Gryglewski von der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz und bei Herrn Jan Krebs von 7xjung, die dieses Projekt nun seit über zwei Jahren begleiten. Ebenso möchte ich mich für die Förderung des Projekts durch die F. C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz bedanken.
Vor allem gilt mein Dank jedoch Magdalena Zagorski und Maxim Schmidthals, für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Vorbereitung, während und nach der Studienreise.

Enden möchte ich mit einem Zitat aus einer Mail, die die Schülerinnen und Schüler der AG "Erinnern" von unserem

Bezirksbürgermeister Herrn von Dassel,
erhielten:

*"Wir überlassen doch denen nicht die Welt,
die sich zur Bestätigung ihrer eigenen
Beschränktheit und Kleingeistigkeit
über andere erheben und allem vermeintlich
Fremdem feindlich gegenüberstehen.
Wir wissen, wie interessant eine bunte Welt
ist und dass wir unsere Zukunft nur
gemeinsam und friedlich meistern werden."*

Sabeth Schmidthals
(Lehrerin der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule)

*"Ich finde es wichtig, den Ermordeten zu gedenken.
Wir dürfen nicht vergessen, was war.
Wir dürfen es nicht ignorieren.
Denn wie wäre es für uns, wenn man an Menschen, die
wir kannten, an unsere Familie, an unsere Freunde nicht
denken und ihr Schicksal ignorieren würde?"*

Omar

*"Die Vergangenheit beeinflusst die Zukunft,
weil das Handeln der Vergangenheit eine Lehre für
die Zukunft sein kann - im Guten wie im
Schlechten.
Wir sollten uns für die Geschichte interessieren,
denn es ist unsere Geschichte. Es ist die
Geschichte des Landes, in dem wir leben.
Nur dann können wir erkennen, warum
Dinge heute so sind, wie sie sind."*

Vlera

Lodz

Celine, Mercan, Vlera, Rabia

Unsere erste Stadt, die wir in Polen besuchten, war Lodz

Vor dem 2. Weltkrieg hatte Lodz knapp 700.000 Einwohner, davon waren 200.000 jüdischen Glaubens.

Lodz wurde nach der Besetzung der Deutschen in Litzmannstadt umbenannt. Die Nazis richteten in Litzmannstadt 1940 eines der größten Judenghettos Europas ein.

Das Ghetto war mit einem Zaum von der restlichen Stadt abgegrenzt. Heute zeigen auf der Straße eingelassene Gedenktafeln, wo damals der Ghettozaun verlief.

Im Ghetto mussten die Menschen unter unmenschlichen Verhältnissen leben und arbeiten. Viele sind im Ghetto verhungert.

Ab 1941 wurden Alte, Kranke und Kinder in das Vernichtungslager Kuhlmhof deportiert. So wurden z. B. auch die Patienten eines großen Krankenhauses, dass sich im Ghetto befand, dorthin gebracht. Das Gebäude steht bis heute.

Das Ghetto wurde durch den deutschen Nationalsozialisten Hans Biebow verwaltet. Der Vorsitzende des Judenrats Chaim Rumkowski wurde von den Nazis zur

Mitarbeit gezwungen, und er musste die Deportationslisten zusammenstellten.

Am 28. August 1944 wurde das Ghetto aufgelöst und die noch lebenden Juden nach Auschwitz deportiert. Auch Chaim Rumkowski wurde mit seiner Familie nach Auschwitz deportiert und vergast.

Von den 200 000 jüdischen Einwohnern Lodz überlebten etwa 877.

Im ehemaligen jüdischen Ghetto haben Künstler in die Fenster lebensgroße Fotografien von jüdischen Kindern gehängt.

Die Bilder der Kinder an den Häusern sind eine gute Idee um zu gedenken.
Dadurch sieht man: Hier war etwas! Und weil es Kinder sind, gedenkt man mehr mit dem Herzen, einfach, weil man mehr Gefühle für hilflose Kinder entwickelt.

Gedenkort Güterbahnhof Radegast in Lodz

Vom ehemaligen Güterbahnhof Radegast in Lodz wurden in den Jahren 1941/42 über 150 000 Juden in die Vernichtungslager deportiert.

Im ehemaligen Bahnhofsgebäude ist heute eine Ausstellung über das Ghetto Litzmannstadt.
Auf den Schienen steht ein originalgetreuer Wagon, in dem die Menschen transportiert wurden.

Ein langer Tunnel aus Beton, an dessen Wänden Deportationslisten zu lesen sind, soll den Leidensweg der Menschen in die Vernichtungslager verdeutlichen.

Symbolische Grabsteine zeigen, in welche Lager die Menschen gebracht wurden.

Und am Ende der Schornstein, der für die Ermordung der Menschen steht.

”Ich finde dieser Ort ist gut zum Gedenken. Von diesem Bahnhof aus fuhren Wagons voller Menschen in den Tod, ohne dass sie es vorher wussten.
Sie mussten massenhaft in die Züge einsteigen. Einige verstarben schon auf dem tagelangen Weg nach Auschwitz, sie verhungerten oder verdursteten.
Ich glaube, dass man diesen Menschen mit Respekt gedenken sollte. “

Meryem

Der jüdische Friedhof von Lodz

In Lodz ist der größte noch erhaltenen jüdische Friedhof in Europa.
Er wurde im Jahre 1892 gegründet.

Während des 2. Weltkrieges haben die Deutschen den Friedhof zerstört.
Aber 160 000 Grabsteine sind auf der 40,5 Hektar großen Fläche erhalten geblieben.

Wenn auf den Grabsteinen Kerzenleuchter abgebildet sind, so ist es ein Grab einer Frau. Denn nach jüdischer Tradition zündet die Frau zu Beginn des Sabat die Kerzen an.

“Mein erster Eindruck vom jüdischen Friedhof war: "Oh mein Gott". Ich kannte schon jüdische Friedhöfe, aber der Zustand, in dem dieser war, war schon erstaunlich. So vieles war kaputt und heruntergekommen und immer wieder habe ich mich dabei erwischt, wie ich diesen Friedhof mit einem christlich-katholischen verglich. Dort war alles ordentlich, aber hier war alles viel persönlicher. Man konnte erahnen, wer diese Menschen waren. Es gab verschiedene Symbole auf den Grabsteinen, die etwas über die Menschen erzählten. ”

Laethicia

Wenn eine Spendendose zu sehen ist, so bedeutet dies, dass der Mensch sich besonders um die Armen gekümmert hat.

Auf jüdischen Friedhöfen werden statt Blumen Steine auf die Grabsteine gelegt.
Da Schnittblumen für Juden abgetrenntes Leben symbolisieren, was nicht gewollt ist.

Für Juden ist es eine Frage des Respekts dem Toten gegenüber, dass man die Gräber belässt und sie nicht nach 20 Jahren auflöst.

” Ich war mit meinen Freundinnen in einem Einkaufzentrum und wir wollten etwas essen.

Am Nebentisch saß ein junges Paar, dass uns immer wieder böse anguckte. Plötzlich begann der Mann uns zu beschimpfen.

Wir konnten seine Worte nicht verstehen, aber der Tonfall und sein Gesichtausdruck verrieten, dass er schimpfte.

Das Paar hatte ein Tablett mit Essen vor sich stehen und der Mann knüllte seinen Papiermüll zusammen und tat so, als wolle er ihn auf uns werfen,
Er tat es aber nicht, aber er hat weiter geschimpft

Danach kamen Menschen, die mich fotografierten oder eine Video-Aufnahme gemacht haben.

Sie tun so, als ob wir von einem anderen Planeten kommen.
Sie beurteilen Menschen nur nach ihrem Äußeren oder danach, was sie über unsere Religion in den Medien gehört haben.

Wir sind hier um uns ihre Geschichte anzuhören, um zu fühlen und mit zu trauern.

Sie sagen, sie wollen ein friedliches Leben und Frieden auf der Welt. Aber wie soll das funktionieren, wenn sie selbst hassen? “

Seydanur

Sehr geehrte deutsche Freunde, Lehrer und Schüler der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule Berlin-Moabit,

mit Unglaube und Erschrecken habe ich erfahren, was die Gruppe in Lublin und in den anderen polnischen Städten erlebt hat.

Ich hätte es nie vermutet, dass eine so unmenschliche Tat in Polen möglich ist!

Ich bin ein polnischer Jurist, dessen Urgroßvater im Nazi-KZ ums Leben gekommen ist. Diese Geschichte waren immer sehr lebendig in meinem Familienkreis, vor allem dank meiner (schon verstorbenen) Großmutter, die mich hauptsächlich erzogen hat.

Vielleicht gerade deswegen habe ich Angst und Verachtung für jede Art von politischen Extremismen, wie vor allem dem Nationalsozialismus.

Im Namen aller ehrlichen Polen bitte ich eure Schulgemeinschaft um Versöhnung.
Denkt nicht, dass alle Polen Ausländer oder Muslime hassen.
Das ist nur eine Randtendenz, die leider - wie alle extreme Tendenzen - wegen seiner Auffälligkeit uns als dominant erscheint.

Wenn ich Ihnen auf irgendwelche Weise helfen kann, stehe ich zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Mateusz Pilich
Privatdozent an der Juristischen Fakultät der Universität Warschau

Warschau

Benjamin, Buket, Erkan, Isra, Younes

Am 1. September 1939 wurde Polen von den Deutschen angegriffen und am 29. September kapitulierte Warschau.

Jeder Warschauer Bürger erhielt eine Kennkarte, auf der stand, wie viele Kalorien ihm oder ihr zustanden:
Polen erhielten 700 Kalorien, Juden erhielten 250 Kalorien am Tag.

Im Oktober richteten die Deutschen das Warschauer Ghetto ein.
Es war das größte Ghetto im besetzten Europa.
Insgesamt lebten dort 300 000 Warschauer Juden und 100 000 Juden aus der Umgebung und anderen europäischen Ländern.

Im Juli 1942 wurde das Ghetto aufgelöst. Täglich wurden 5-7000 Juden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert. Viele starben jedoch schon vorher aufgrund der Lebensbedingungen im Ghetto. Von 1940 - 1942 starben ca. 100 000 Menschen an Hunger und Krankheiten.
Im Jahr 1943 leben von den 400 000 noch 40 000 Juden.

Im April 1943 versuchten diese einen Aufstand gegen die SS, der jedoch erfolglos blieb. Sie wurden ermordet und der jüdische Stadtbezirk komplett zerstört. Das Warschauer Ghetto existierte nicht mehr.

Die Deutschen ermordeten aber nicht nur Juden, sondern auch Polen.
Sie verhafteten und töteten Warschauer Intellektuelle. Sie wurden in das Gefängnis der geheimen Staatspolizei, ins Pawiak gebracht.

In Zellen, die für zwei Personen gedacht waren, wurden 10-18 Personen gesperrt. Tagsüber durften die Menschen nicht sitzen, sie mussten stehen, nachts durften sie schlafen, aber sie hatten gar keinen Platz dafür.

Im heutigen Museum des ehemaligen Gefängnis Pawiak wird einigen Polen gedacht.
Zum Beispiel dem jüdisch-polnischen Pädagogen Janusz Korczak.

Er leitete im Warschauer Ghetto ein Waisenhaus. Als die Kinder nach Treblinka deportiert wurden, wurde ihm angeboten, dass er frei wäre.
Er lehnte ab. Er wollte die Kinder nicht alleine lassen und begleitete die Kinder in den Tod - in die Gaskammer.

Im Jahr 1944 organisierte die polnische Widerstandsbewegung einen Aufstand gegen die deutschen Besatzer.
Aber auch dieser Aufstand, so wie der Ghetto-Aufstand ein Jahr vorher, wurde niedergeschlagen.

Alle Warschauer wurden von den Deutschen aus der Stadt vertrieben und fast alle Häuser wurden gesprengt.

In Gedenken an die Häftlinge des Pawiak wurde nach dem Krieg an einem Baum der auf dem Gelände des Gefängnis stand, Gedenktafeln befestigt.

Vor dem 2. Weltkrieg lebten 1,3 Millionen Einwohner in Warschau.
Nach dem Krieg waren es noch 1 000.
Über die Hälfte war ermordet, die anderen waren aus der Stadt vertrieben worden.

Treblinka

Damla, Meryem, Seydanur

Der Name Treblinka steht für die Ermordung von ungefähr 900 000 Menschen.

Trotz dieser schrecklichen Vergangenheit, fragte uns der Direktor der Gedenkstätte zuerst, ob wir Fragen zu seinem Land Polen hätten.

Wir fragen nach der aktuellen Politik in Polen. Er antwortet, dass 42% der Bevölkerung hinter der derzeitigen Regierung stehen. 30% wären dagegen, der Rest würde sich zurückhalten.

In Polen gäbe es keine Muslime, Frauen mit Kopftüchern und Dunkelhäutige würden sehr auffallen.

Die Menschen würden in den Medien von Terroranschlägen hören und hätten Angst.

Die polnische Regierung würde sich einbilden, dass sie das eigene Land schützen könnten, wenn sie keine Flüchtlinge ins Land lassen.

Wir sind etwas ratlos, aber trotzdem dankbar, dass der Leiter der Gedenkstätte unsere Fragen so offen beantwortet hat.

In Treblinka erinnern heute keine Gebäude an die Verbrechen.

Es sind Steine, die wir sehen.
17 000 Steine, die für die Orte stehen, aus denen die Ermordeten stammten oder es sind Steine, die an Menschen erinnern, die hier starben. Zum Beispiel sehen wir einen Stein für Janusz Korczak, den polnischen Pädagogen.

Die Menschen erreichten Treblinka in Zügen. In einem Wagon waren bis zu 120 Menschen.

Sie litten unter Hunger und Durst und Luftknappheit.
Viele waren bereits bei der Ankunft in Treblinka tot.

In den Gaskammern wurden bis zu 5000 Menschen gleichzeitig ermordet.
Angehörige des so genannten Sonderkommandos, das auch aus Häftlingen bestand, mussten die Leichen aus den Kammern ziehen. Später wurden diese verbrannt.

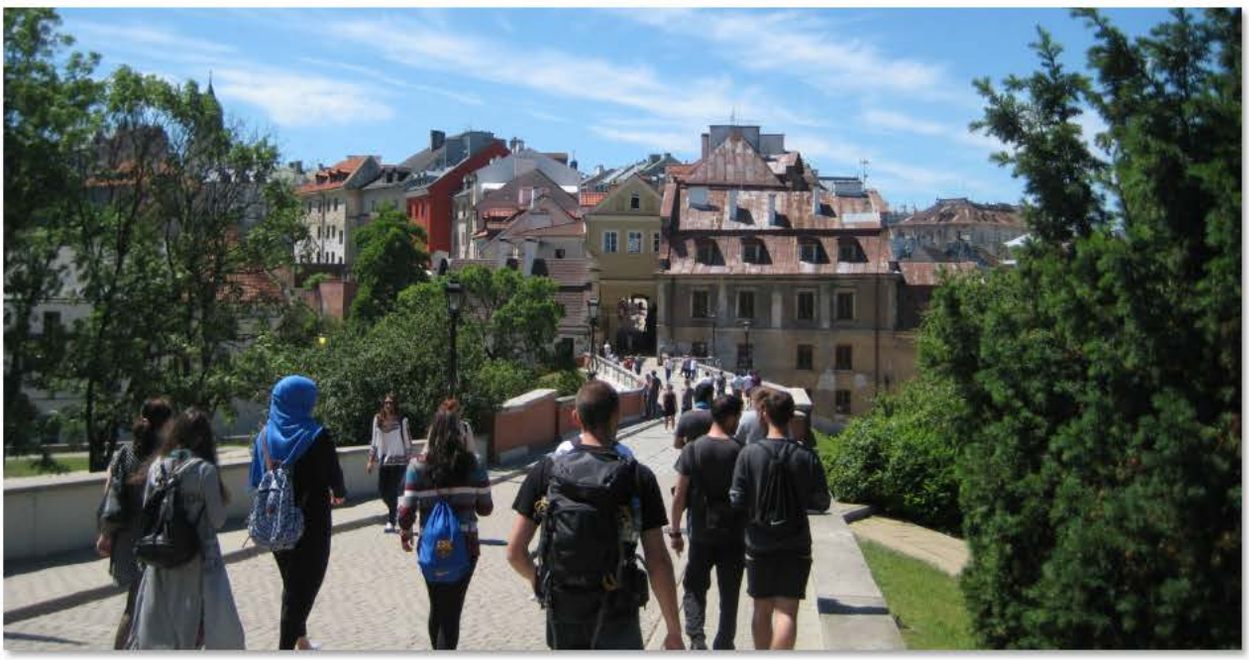
"Eine Stätte, die man einfach gesehen haben sollte. Das Besondere ist meiner Meinung nach die Stille an diesem Ort. Ich fand es schrecklich zu erfahren, dass dort alles voll von Massengräbern ist. Man läuft sozusagen auf Geschichte, was ich beängstigend fand.

Mir sind viele Bilder durch den Kopf gewandert, wie sie wohl nach Hilfe schrieen und sie keiner hörte und sie in 25 Minuten am Gas erstickten. "

Laethicia

Lublin

Marco, Mert, Mustafa, Omar



Lublin ist eine wunderschöne und bunte Stadt.
Sie ist eine sehr religiöse Stadt - es gibt 90 katholische und allerdings nur eine evangelische Kirche. Und sie ist auch eine sehr gebildete Stadt, fünf Universitäten sind hier zu finden.
Früher lebten in der Stadt Juden und Christen zusammen.
Das jüdische und nicht-jüdische Viertel war zwar durch ein Stadttor voneinander getrennt, aber die Menschen besuchten sich gegenseitig und viele arbeiteten auch im jeweils anderen Viertel.

Lublin hat aber auch eine sehr traurige Geschichte.

Dieses Haus, das heute zur Universität gehört, war zur Nazizeit der Sitz von Odilo Globocnik.

Er war für die Ermordung der Juden in den Vernichtungslagern Treblinka, Sobibor und Belzec mitverantwortlich.

Vor dem Überfall der Deutschen 1939 hatte Lublin 120 000 Einwohner, 42 000 davon waren jüdischen Glaubens. Heute leben 350.000 Menschen in Lublin, darunter sind nur noch 20 Juden.

Im Lubliner Schloss war damals das Gefängnis der Gestapo.

Hier wurden polnische Menschen festgehalten, von denen vermutet wurde, dass sie vielleicht Widerstand gegen die Deutschen leisten könnten.

In diesem Gebäude, das heute ein Hotel ist, befand sich die Jeschiwah-Thoraschule. Sie war 1930 gegründet worden. 1939 wurde sie jedoch geräumt und ihre riesige Bibliothek wurde öffentlich verbrannt.

Der alte jüdische Friedhof von Lublin, auf dem noch Grabsteine aus den 15. Jahrhundert zu finden sind, wurde von den Nationalsozialisten fast vollständig zerstört.

Erhalten ist das Grab des "Sehers von Lublin". Einem Lubliner Juden, dem nachgesagt wurde, dass er hellseherische Kräfte hätte.

In diesem Haus war ein jüdisches Waisenhaus. Die Betreuerinnen der Kinder waren Christen. 1942 wurde das Waisenhaus durch die SS aufgelöst. Die Kinder wurden in einem nahe gelegenen

Wald erschossen. Ihre Betreuerinnen wollen sie nicht alleine lassen und wurden ebenfalls erschossen

Im Stadttor, das das jüdische und nicht-jüdische Viertel und später das Ghetto vom Rest der Stadt trennte, gibt es ein Gedenkhaus, das Theater NN, in dem an die Juden erinnert wird, die früher in Lublin gelebt haben.

Für jeden Lubliner Juden gibt es dort eine Akte, in der sein Name und alle Informationen, die über ihn oder sie bekannt sind, stehen. Manchmal ist es nur der Name und die Adresse oder das Geburtsdatum.

“Mich fesselt die Struktur dieses Hauses. Die Treppen und Wege, die wir geführt werden, ähneln die einer verwinkelten Straße. Wir sind in einem Raum mit vielen Bildern und Tonaufnahmen. Die Geschichte einer jüdischen Familie wird erzählt. Mir gefällt dieser Raum, denn ich kann mir das Schicksal der Familie bildlich vorstellen.

In einem anderen Raum sind Baumpfähle aufgestellt. Sie stehen für einen Wald. Dieser war sehr wichtig für die Juden damals, denn hier haben sie sich verstecken können. Und hier waren auch die Partisanen, die gegen die Deutschen gekämpft haben.”

Isra

❝ Wir hatten Freizeit in Lublin.
Als ich neben Seydanur gelaufen bin, kommt plötzlich ein Mann von hinten.
Er läuft neben mir und beschimpft Seydanur und mich laut auf polnisch.
Plötzlich dreht er sich um und spuckt mir ins Gesicht und läuft weiter!

Ich war schockiert und wusste nicht, was ich tun sollte. Mir kamen die Tränen, ich konnte es nicht kontrollieren.

Es hat mich sehr verletzt.
So etwas hätte ich in Polen nicht erwartet!

Ich nehme an diesem Projekt jetzt seit fast drei Jahren teil.
Ich möchte nicht, dass man die Opfer von damals vergisst.
Ich gebe mein Bestes, das die Welt die Opfer nicht vergisst und an sie gedenkt
und dann werde ich selbst rassistisch behandelt. ❞

Damla

Liebe Schüler/innen der AG "Erinnern",

mein Name ist Philipp, ich bin Mitte dreißig und in Berlin geboren.

Ich habe sowohl die deutsche, als auch die polnische Staatsangehörigkeit – und fühle mich beiden Ländern verbunden.

Heute jedoch schäme ich mich für meine polnischen Landsleute.
Mir tut es unendlich leid, was ihr auf eurer Reise erlebt habt.
Und das waren ja nicht nur Einzelfälle. Ich würde gerne sagen, dass nicht alle Polen so sind – und das wisst ihr sicherlich auch und habt das hoffentlich auch erlebt.

Aber leider hat Polen ein großes Rassismusproblem und es wäre falsch, das abzustreiten. Die Ursachen sind vielfältig und vielleicht redet ihr ja noch mit euren Lehrern oder den Leuten von der Wannseekonferenz darüber.

Meinen Freunden und Bekannten versuche ich immer zu vermitteln, dass
Polen mehr ist als der Polenmarkt an der Grenze, wo man nur hinfährt, um Zigaretten und gefälschte Markenklamotten zu kaufen.
Aber ich verstehe euch total, wenn ihr nach dieser Erfahrung erstmal nicht mehr in dieses Land wollt – oder höchstens bis an die Grenze.
Ich selber habe in meiner Jugend oft an Projekten des Deutsch-Polnischen Jugendwerks teilgenommen und viele polnische Freunde kennen gelernt, die weltoffen, tolerant und gastfreundlich waren. Solche Menschen gibt es auch heute noch und ich hoffe, dass ihr sie eines Tages kennen lernen werdet. Unabhängig davon finde ich es bemerkenswert, dass ihr an eurer Schule eine solche AG habt und solche Reisen unternehmt.
Lasst euch von dem Hass anderer nicht entmutigen.
Gerade in so turbulenten Zeiten wie diesen ist es wichtig, dass wir alle, ob Christen, Juden, Muslime oder Atheisten, zusammenstehen.
Was zählt, ist der Mensch und seine Würde. Und diese können euch auch keine pöbelnden und spuckenden Rassisten nehmen.

Seid nicht traurig und wütend, habt Hoffnung.

Alles Gute euch,
Philipp

Majdanek

Damla, Meryem, Seydanur

Das große Denkmal soll den Leidensweg der Häftlinge symbolisieren.
Sie betreten das Lager und durchlaufen einen dunklen Weg, der das Leben im Lager darstellt.
Am Ende sieht man das Licht.
Aber es ist unklar ob es die Freiheit oder die Erlösung durch den Tod ist.

Im Lager Majdanek wurden sowohl jüdische als auch andere Häftlinge zur Arbeit gezwungen oder sie wurden erschossen, erschlagen, starben an Krankheiten oder Hunger oder wurden in den Gaskammern ermordet.

Insgesamt kamen in Majdanek ca 80 000 Menschen ums Leben, davon ca 60 000 Juden.

Der ehemalige Häftling Tschislaw Badio erzählte uns seine Geschichte.
Er kam mit 17 Jahren nach Majdanek.

Er war jung, kräftig und gesund und - er hatte vor allem Glück.

Bei ihrer Ankunft mussten die Häftlinge in das so genannte Bad.
Hier wurden sie rasiert, sie mussten in eine Desinfektionslösung eintauchen, die auf ihrer wunden Haut schmerzte.

Aus den Duschen kam entweder fast kochend-heißes oder eiskaltes Wasser.
Viele wurden daher bereits bei ihrer Ankunft im Lager krank.

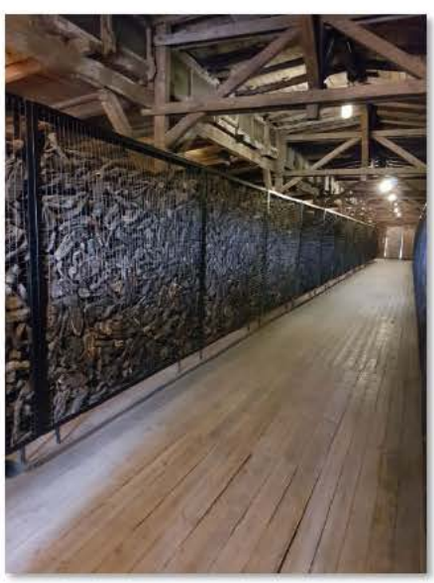
Sie bekamen ihre Häftlingsnummer.
Ab diesem Moment hatten sie keinen Namen mehr, sondern sie waren nur noch Nummern.

Sie schliefen in Pferdeställen. In einer Baracke waren 800 - 1000 Häftlinge.
Die Enge und die Nächte in den Baracken waren oft schlimmer als die Arbeit am Tag.

Es gab keine Hygieneartikel und kein Toilettenpapier.
Stundenlange Appelle bis zur Erschöpfung.
Das Schlimmste war der Hunger: Dünne Suppe, 200gr Brot, 1 mal in der Woche ein Stück Pferdefleisch.

In Majdanek wurden nach der Befreiung des Lagers 430 000 Schuhe gefunden.
Schuhe von Menschen, die in Majdanek und in anderen Lagern ermordet wurden.

„Als ich die Baracke 52 betrat, die Baracke mit den Schuhen der Opfer des KZ,
an dem Tag regnete es. Mir war kalt.
Und als ich die ganzen Schuhe sah, ging mir nur eines durch den Kopf: Warum?
Warum mussten so viele unschuldige Menschen ihr Leben verlieren?



Vom Dach der Baracke tropfte der Regen.
Mir war noch immer kalt.
Ich sah die kleinen Baby-Schuhe.
Ich konnte mich nicht zurückhalten.
Mir kamen die Tränen.
Wie die Tropfen, die durch das Dach in die Baracke tropften.

Ich weiß nicht, was ich in dem Moment fühlte. Ich weiß nur, dass mir kalt war und ich einfach weinen wollte.

Seydanur, Meryem, Mert und Frau Schmidthals haben versucht mich zu trösten. Aber es hat mir nicht geholfen. Ich wollte den Unschuldigen so gedenken, indem ich weinte.
Ich wollte in dem Moment nur an sie denken!“

Damla

Einige konnten im Auftrag der SS künstlerisch tätig werden. Sie erschufen diese Schildkröte: "Arbeite so schnell wie nötig und so langsam wie möglich"
Das war eine Aufforderung nur so viel zu arbeiten, wie es für das Überleben nötig war.

Der Künstler erschuf auch diese Vögel, die die Freiheit symbolisieren.

Im Sockel mauerte er heimlich Asche von Mithäftlingen ein.
So konnte er ihnen ein Grab geben.

Viele andere wurden in dem Krematorium des Lagers verbrannt.

Die Asche, die man nach der Befreiung des Lagers auf dem Gelände fand, wurde unterhalb dieses Denkmals zu einem riesigen Berg zusammengetragen.

"Es ist wieder wie bei den vorherigen Gedenkstätten. Man steht am Ort des Geschehens. Besonders beeindruckend fand ich den riesigen Aschehaufen. Wie viele Menschen das wohl waren? Man kann einfach nicht glauben, wie die NS-Leute es nur übers Herz gebracht haben, solche Schandtaten zu vollbringen."

Omar

Krakau

Anas, Dominic, Laethicia, Onur

Ähnlich wie Lublin ist Krakau eine wunderschöne Stadt - viele nennen sie aufgrund ihrer Architektur "das Venedig des Nordens".

Wir sahen den riesigen Marktplatz mit der Marienkirche und den Tuchhallen.

Und wir sahen das jüdische Viertel mit seinen engen Gassen und den vielen Synagogen.

Aber wie Lublin, so hat auch Krakau eine traurige Geschichte.

Nach der Besetzung wurde Polen aufgeteilt. Die westlichen Gebiete gehörten nun zu Deutschland, die östlichen gingen an die Sowjetunion und der Rest wurde zum so genannten Generalgouvernement und war von den Deutschen militärisch besetzt. Nicht Warschau, sondern Krakau wurde Hauptstadt des Generalgouvernements.

Auf der Krakauer Burg, dem Wawel, wohnte der Generalgouverneur Hans Frank, der selbstherrlich aufgrund seines Nachnamens sein Herrschaftsgebiete als das neue Frank - Reich bezeichnete.
Hans Frank war verantwortlich für die Verhaftung und Erschießung Krakauer Intellektueller und mitverantwortlich für die Ermordung der polnischen Juden im Rahmen der Aktion Reinhard.

Als erstes besuchten wir in Krakau die ehemalige Emaile-Fabrik des deutschen Fabrikanten Oskar Schindler.

Oskar Schindler hat für seine jüdischen Arbeiter aus dem Krakauer Ghetto eine Sondergenehmigungen beantragt, dass sie weiterhin in seiner Fabrik arbeiten durften.

Schindler hat es auch geschafft, dass Juden, die schon auf dem Weg nach Auschwitz waren, zurückgebracht wurden um weiter in seiner Fabrik zu arbeiten.

Viele dieser Juden konnten sich bis zur Befreiung in Schindlers Fabrik verstecken. Die Fabrik diente also nicht nur als Arbeitsplatz, sondern auch als Versteck.

Zum Teil waren die Juden Menschen, von denen Oskar Schindler wusste, dass sie im Lager nicht überleben würden. Es waren Frauen, Kinder und alte Leute. Sie wären in Auschwitz sofort ermordet worden, weil sie nicht arbeitsfähig waren.

Einige der von Schindler geretteten Juden haben später als Zeitzeugen über ihre Zeit in der Fabrik erzählt. Im Museum gibt es Originaldokumente und Fotos. Auch das Büro von Oskar Schindler ist noch enthalten.

Zeitzeugin - Rena Rach

”Rena Rach ist eine Frau, die man so schnell nicht vergisst. Sie hat mich beeindruckt, vor allem mit ihrer freundlichen, offenen Art.
Sie hat mit uns gesprochen, als wären wir ihre Enkelkinder, als würde sie uns einfach nur eine Geschichte aus ihrem Leben erzählen. “

Laethicia

Sie hat damals im Krakauer Ghetto gewohnt. Die Lebensbedingungen waren dort sehr schlecht, denn dieses Ghetto war, wie viele andere auch, voll Hunger und Massensterben.

Das Schlimmste, was sie erlebt hat, war, als deutsche Soldaten in ihre Wohnung kamen. Sie suchten bestimmte Personen, fanden sie aber nicht und wurden darüber so wütend, dass sie einen Mann, der im Rollstuhl saß, mit seinem Rollstuhl aus dem Fenster warfen .

Ihr Vater war jüdischer Arbeiter in Schindlers Fabrik und die Familie hatte dadurch mehr Essen. Als die Nazis auch diese Fabrik schließen wollten, wehrte sich Schindler und brachte seine Fabrik und seine jüdischen Mitarbeiter nach Tschechien.

Die Mutter floh mit Rena aus dem Ghetto. Sie hatte in Krakau eine Freundin, die der Mutter jedoch sagte: „ Ich nehme dich auf, aber ohne dein Kind! Es hat eine Ohrentzündung, es ist viel zu

laut.“ Schließlich wurde Rena bei einer anderen Familie versteckt.
Die Pflegeeltern änderten Renas Identität, sie wurde getauft und bekam einen neuen Namen. Statt jüdisch, wurde sie nun katholisch erzogen.

Als 1945 der Krieg endet, wollte ihre Mutter sie wieder zu sich nehmen, aber die Pflegeeltern sagten „Nein“.

Ihre Eltern kämpften um das Sorgerecht und gewannen.
Der Vater bekam wieder eine Arbeit und sie suchten sich eine Wohnung in der Nähe einer Kirche. Rena wollte beten, was ihre Eltern sehr verwirrte, aber ihr Vater ließ sie ihre eigene Religion wählen.
Sie hatte eine sehr gute Beziehung zu ihrem Vater. Nur die Mutter, das wusste sie, mochte sie nicht. Denn ihre Mutter verband alles Leid, das ihr im Leben begegnet war, mit ihr.

Ihre Mutter starb später an Alzheimer. Rena kümmerte sich bis zum Schluss um sie, denn sie fand, dass sie dies ihrer Mutter schuldig war. „Ohne meine Mutter, würde ich nicht mehr leben“, sagte sie.

“Ich muss sagen, dass diese Geschichte mich sehr bewegt hat. Man konnte spüren, wie sehr Rena wollte, dass wir diese Geschichte kennen. Sie fragte uns auch noch, was wir davon wohl halten würden, wenn Sie ein Buch über ihre Geschichte schreiben würde und unsere Gruppe antwortete mit einem einheitlichen „Ja!“, denn wir fanden , so ein Leben muss dokumentiert werden.”

Laethicia

Interview mit einem Journalisten der Wirtualna Polska

Noch sehr unter dem Eindruck der Erzählung der Zeitzeugin hat uns dann der Journalist der Wirtualna Polska zu unseren Erlebnissen und den Vorfällen in Lodz, Warschau und Lublin befragt.
Es war ein anstrengendes Gespräch, aber trotzdem waren wir dankbar für sein Interesse.

Stadtführung in Krakau

Später hat uns Maxim zwar noch eine kurze Führung durch Krakau gegeben, aber insgesamt war die Zeit in Krakau leider viel zu kurz.

Gerne würden wir noch einmal ein oder zwei Tage in dieser schönen Stadt verbringen.

Schulveranstaltung

Auch nach dieser Reise gab es eine Veranstaltung, bei der wir von unserer Reise berichteten.

Liebe Gäste,

mein Name ist Younes Osman, ich bin Schüler der THG und bin ein Mitglied der AG-"Erinnern".

In unserer Arbeitsgemeinschaft beschäftigen wir uns mit der Vergangenheit der Juden.
Es dient dem Gedenken, der im 2. Weltkrieg von den Nationalsozialisten verfolgten und umgebrachten Menschen.

Ich möchte mich - auch im Namen meiner Mitschüler - bei unsere Lehrerin Frau Schmidthals bedanke, die uns diese Reise ermöglicht hat.
Ich bin sehr froh, Teil der Reise gewesen zu sein.
Auf der Reise habe ich unterschiedliche Begegnungen gehabt, hab viel dazugelernt und kann nun meine Erfahrungen weitererzählen.

Polen ist ein wunderschönes Land, voller verschiedener und netter Menschen.
Doch leider gab es auf unserer Reise auch einige Menschen, die das komplette Gegenteil waren.

Bevor ich an dem Projekt teilgenommen habe, hatte ich, wie viele andere Menschen aus Palästina - dem Heimatland meiner Familie - etwas gegen Juden.
Aufgrund der Situation, in der sich das Herkunftsland meiner Familie befindet und aufgrund dessen, was ich bislang über Juden wusste, war dies für mich selbstverständlich.

Heute jedoch weiß ich - aufgrund der Reisen und aufgrund meiner Erlebnisse - mehr.
Nachdem ich mich mit Menschen mit jüdischer Abstammung auseinander gesetzt habe, habe ich gemerkt, dass vieles, was ich wusste, Vorurteile und Gerüchte waren.
Leider kenne ich persönlich keine Person jüdischer Abstammung, aber ich kenne ihre Geschichte.

Was ich auf der Reise über ihre Geschichte erfahren habe, ist menschenverachtend. Die damaligen Konzentrationslager sind heute Gedenkstätten und erinnern an die vielen Toten und all deren Trauer. Ich erfuhr, dass es vor allem Juden und Polen waren, die in diesen Lagern starben.

Umso schockierter war ich, als wir, die Schüler der THG, gerade in Polen zu Opfern von Diskriminierung wurden.
Muslimische Schülerinnen mit islamischer Kopfbedeckung wurden beschimpft und bespuckt. Anderen Schülern wurde der Kauf von Wasser verwehrt, weil sie nicht aus Polen stammen. Ein Mädchen wurde aus dem Laden verwiesen, da sie nicht Polnisch, sondern Persisch sprach. All das geschah ihnen aufgrund ihres Glaubens und ihrer Herkunft. Selbst Polizisten halfen uns nicht.

Ich frage mich, wie können Menschen aus einem Land, das diese Vergangenheit hat und diese auch in den nächsten Jahrzehnten noch in sich tragen werden, Menschen wegen ihrer Religion verachten?

Ich leide immer noch unter dem Schock, so wie alle meine Mitreisenden. So etwas dürfte in solch einem Land nicht passieren, so etwas dürfte überhaupt nirgendwo passieren! Denn es verstößt absolut gegen die Menschenrechte.

Schlimmer wird es, wenn ich die Kommentare zu den Zeitungsberichten lese. Viele deutsche Leserinnen und Leser unterstützten diese Übergriffe und finden sie richtig!

Es verletzt mich zu sehen, wie viele Menschen heute noch immer mit Vorurteilen leben, wie Menschen immer noch auf Grund von Kleidung, Hautfarbe oder Religion unterschiedlich behandelt werden.
All das greift uns tolerante Menschen an. Deshalb sollten wir zusammenhalten.

Wir müssen zusammen etwas gegen Rassismus tun. Immer aufs neue! Ich bin nach Polen mitgefahren um Neues zu lernen und zu entdecken.
Ich habe keine Vorurteile gegen Juden mehr, denn die Erfahrungen, die ich auf der Reise gemacht habe, haben mir geholfen die Menschen von damals zu verstehen.
Ich habe mit den Opfern gefühlt als ich im Lager stand und habe auch erlebt, wie es ist, in einem Land nicht willkommen zu sein. Es sind zwei verschiedene Erfahrungen, jedoch ähneln sie sich. So etwas wünsche ich niemandem!

Und ich hoffe sehr, dass wir es irgendwann mal schaffen werden auf unsere Mitmenschen zuzugehen ohne auch nur einen Hauch von Vorurteilen zu haben.
Ein Anfang hierfür war und ist, dass es auch Menschen gab, die uns in Polen geholfen haben und dass wir - seit wir wieder in Berlin sind - viele Mails und Postkarten und sogar Geschenke aus Polen bekommen. Von Menschen, die uns zeigen wollen, dass sie auf unserer Seite sind.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei meinen Mitschülerinnen und Mitschülern, bei meiner Lehrerin Frau Schmidthals und auch bei Maxim und Magda, für einen besonderen Zusammenhalt und Stärke auf der Reise.

Vielen Dank für eure Aufmerksamkeit!

Krakau
Krakau

Solidaritätsbriefe

Betreff: Vorfälle bei der Reise der AG Erinnern nach Polen

heute haben wir aus der polnischen und deutschen Presse erfahren, welche schlimmen Erfahrungen Ihre Schülerinnen und Schüler aus der AG Erinnern bei ihrer Reise nach Polen gemacht haben.
Diese Nachrichten haben hier beim Deutsch-Polnischen Jugendwerk (DPJW) Bestürzung ausgelöst.
Das DPJW fördert pro Jahr zwischen 2500 und 3000 Jugend- und Schülerbegegnungen finanziell und inhaltlich. Dabei sind uns Projekte zur Beschäftigung mit der Geschichte besonders wichtig.
Und unser Themenschwerpunkt ist zur Zeit "Vielfalt". Wir setzen und dafür ein, dass junge Menschen aus Deutschland und Polen einander kennenlernen und bei gemeinsamen Projekten Respekt und Wertschätzung füreinander entwickeln, unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Glauben und Weltanschauung.

Wir fragen uns nun, ob wir in der jetzigen Situation irgendetwas dazu beitragen können, diese negativen Erfahrungen zu verarbeiten oder Ihnen sonst irgendwie behilflich sein können.

Mit freundlichen Grüßen auch im Namen meines Warschauer Amtskollegen Paweł M.

Stephan E.

Liebe Schülerinnnen und Schüler,

As a Pole, I am horrified and shocked by the appalling, abominable
treatment you suffered during your trip to Poland. I just want to say I am
ashamed by the actions of these wicked and ignorant and hateful people.
We must all fight intolerance, xenophobia and malice , now especially when the world is sliding into nationalism.
Germany is the solid good example of European solidarity and rationality.
Be proud of this!

Best regards,
Ania M.-M.

Liebe Frau Schmidthals, liebe junge Freunde aus Berlin,

ich schäme mich für meine Landsleute. Die gegenwärtige Regierung und ihre Ideologie hat die schlechtesten Instinkte bei vielen Dummköpfen erweckt und jetzt fühlen sie sich auf den Straßen, wie Herrscher im schlechtesten Sinne. Früher wurden solche Situationen verurteilt, bestraft; jetzt gibt die Behörde für solches Verhalten Erlaubnis. Wir, normale Bürger leiden deswegen und bauen inneren Widerstand dagegen.

Glaubt mir, nicht alle Polen sind Rassisten und Nationalisten.

Ich wünsche Euch, dass Ihr euch nie mehr mit der Aggression trefft und dass Ihr ruhiges und erfolgreiches Leben in der Vereinigten Europa führen werdet.

Mit lieben Grüßen

Irena P.

Liebe Schülerinnen und Schüler,

wir bedauern sehr, dass Ihr auf Eurer Reise in Polen beleidigt, bespuckt und bedroht worden seid. Wir schämen uns für das Verhalten unserer Mitbürger.

Zugleich versichern wir Euch: Auch in unserem Land gibt es Menschen, für die Respekt, Solidarität und Freiheit keine inhaltsleeren Parolen sind. Das sind die Ideale, die wir verwirklichen wollen. Wir wollen nicht, dass der Hass die Oberhand gewinnt. Wir wollen nicht, dass sich Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus ausbreiten.

Wir hoffen, dass Ihr Eure Entscheidung überdenkt, nicht mehr nach Polen reisen zu wollen. Wir werden alles tun, damit sich Eure schlechten Erfahrungen, die uns sehr Leid tun, nicht wiederholen.

Wir empfangen Euch mit offenen Armen.

Herzlich willkommen!

Tadeusz K., Poznan, Polen

Brief des Bezirksbürgermeisters Mitte

Ihr Besuch in Polen

Sehr geehrte Mitglieder der AG Erinnern, sehr geehrte Frau Schmidthals,
vor einigen Tagen habe ich erfahren, welchen unschönen Begegnungen Sie bei Ihrem Besuch bei unserem östlichen Nachbarn ausgesetzt waren. Das finde ich ganz schrecklich und tut mir sehr leid. Ihr Engagement und Interesse an der Geschichte und auch Ihre Auseinandersetzung mit den deutschen Verbrechen während des Nationalsozialismus sollte auf Anerkennung und Respekt stoßen – grade in einem Land, das selbst so unter den Deutschen gelitten hat.
Ich selbst habe Polen und seine Menschen immer als offen, europäisch orientiert und sehr gastfreundlich erlebt.
Allerdings war ich seit dem Regierungswechsel erst einmal in Polen – in Wroclaw der sehenswerten Kulturhauptstadt des letzten Jahres – und ich weiß, wie sich das Klima dort seit dem Regierungswechsel verändert hat.
Wie beschämend und unwürdig, dass die polnische Regierung so viel Energie in die Ablehnung und Diskriminierung von allem vermeintlich Unpolnischem investiert und so wenig in die Verbesserung der Lebensbedingungen ihrer Bürger und Bürgerinnen.
Ich hoffe sehr, dass Sie die Vorfälle bei Ihrer letzten Reise nicht entmutigen. Haben Sie weiter Lust, sich mit der (deutschen) Geschichte zu beschäftigen und haben Sie weiterhin Lust und den Mut, dafür auch fremde Länder und Kulturen kennenzulernen.
Wir überlassen doch denen nicht die Welt, die sich zur Bestätigung ihrer eigenen Beschränktheit und Kleingeistigkeit über andere erheben und allem vermeintlich Fremdem feindlich gegenüberstehen. Wir wissen wie interessant eine bunte Welt ist und dass wir unsere Zukunft nur gemeinsam und friedlich meistern werden.
In diesem Sinne Ihnen weiterhin viel Neugier und Energie und erlebnisreiche und spannende Sommerferien.

Ihr Stephan von Dassel

Bezirksbürgermeister Mitte

Meine Damen und Herren,

Ich erhielt mit Empörung die Nachricht von dem fremdenfeindlichen und rassistischen Verhalten gegenüber Ihren Studenten in unserem Land. Ich schäme mich für das Verhalten von Menschen, die sich Europäer nennen wollen.

Ich schäme mich für die Reaktion der Polizei, oder vielmehr das Fehlen dieser Reaktion.

Ich schäme mich für die Rhetorik der Behörden, die Zustimmung zur Aggression auf der Straße gibt.

Ich bin am Boden zerstört durch das, was passierte, aber ich versichere Ihnen, dass Millionen von toleranten, wunderbaren Menschen in Polen würden nie solches Verhalten zustimmen.
Das ist für uns alle eine sehr wichtige Lektion, die lehrt, wie gefährlich Gleichgültigkeit, Akzeptanz und sogar Unterstützung von Intoleranz ist.
Entschuldigung für diejenigen Personen, die ihren Hass gegen Sie unter Beweis gestellt haben.
Ich bitte um Vergebung mit der Hoffnung, dass wir uns eines Tages in dem schönen und toleranten Polen treffen.

Komitee zur Verteidigung der Demokratie

Vielen Dank an das Reisebüro POLENREISEN
für die freundliche Unterstützung